

Msgr. Wilfried Schumacher

## Statio am 1.Fastensonntag

### Um.denken – demütig werden

Geht es Ihnen auch so? Fassungslos, erschüttert sehe ich die Fernsehbilder aus Japan, unvorstellbare Zerstörungen, ganze Städte und Dörfer sind von der Landkarte verschwunden, Zehntausende Tote und Vermißte, überall die Angst vor der zerstörerischen Macht der Kernenergie. Irgendwann, so hofft man, kommt der Abspann und alles war eine Fiktion, ein hervorragend inszeniertes, lebensechtes Drama. Aber der Abspann kommt nicht, die Bilder vermitteln eine grauenhafte Realität. Hier liegt eine Industrienation am Boden, deren – und nicht nur deren – Technik- und Fortschrittsgläubigkeit hat einen unvorstellbaren Rückschlag erlitten. Das mag zwar alles 8000 Kilometer entfernt sein; aber viele spüren auch hier, das betrifft auch uns.

Als wir das Leitwort für diese Fastenzeit im Bonner Münster auswählten: „um.denken“ und dies verbanden mit einem Wort aus dem Römerbrief: „Wandelt euch durch ein neues Denken“ konnten wir nicht ahnen, wie schnell dieses Wort zu einer gesellschaftlichen Realität werden könnte.

Viele Politiker und Fachleute führen jetzt ein Wort im Mund, über dessen eigentliche Bedeutung sie sich wahrscheinlich nicht im Klaren sind: „Demut“.

Die Antike kannte diese Tugend nicht: die Demut. Lateinisch „humilitas“. Sie ist entstanden im jüdischen/christlichen Umfeld, den sie hat wesentlich etwas zu tun mit unserem Glauben an einen Schöpfergott. *Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem*, so werden wir gleich in der Lesung hören (Gen 2,7)

Der Mensch (Adam) genommen vom Erdboden (adamah), im Lateinischen Humus. Die sprachliche und inhaltliche Verwandtschaft zur „Humilitas“ ist offenkundig.

Demut ist also die Haltung des Geschöpfes, dass sich seiner Geschöpflichkeit und damit auch des Schöpfers bewusst ist.

Der hl. Augustinus hat sie einmal so beschrieben: *„Die ganze Demut besteht darin, dass Du dich erkennst (Mensch)“*.

Geschöpf sein heißt vor allem auch endlich sein, begrenzt sein. Genau dies aber widerstrebt dem Menschen, der immer weiter, immer höher hinaus will. Wie oft wurden in den letzten Jahren alle Versuche der Wissenschaft bejubelt, bei denen der Mensch seine Grenzen scheinbar übersprungen hat. Vieles erschien machbar. Man konnte der Natur, vom Schöpfer war selten die Rede, ins Handwerk pfuschen.

Und jetzt wird diese Fortschrittsgläubigkeit von einer ganz anderen Seite her infrage gestellt.

Ja, es stimmt, Demut stände uns jetzt gut an. Aber nicht nur im Hinblick auf Atomenergie und –Kraftwerke. „Um.denken“ meint mehr: sich zu besinnen auf die eigene Geschöpflichkeit in jeder Hinsicht.

Deshalb sind mir die politische Parolen, die jetzt sofort formuliert werden, fehl am Platze.

„*Ich gehe nicht um mit Dingen, die mir zu wunderbar und zu hoch sind*“, bekennt der alttestamentliche Beter (Psalm 131) und fügt hinzu: „*Ich ließ meine Seele ruhig werden und still.*“

Genau das wäre jetzt angebracht – in Ehrfurcht vor den Menschen in Japan und als Vorsorge vor hektischer Betriebsamkeit: ruhig und stillwerden.

Ich lade Sie jetzt dazu ein, nur eine kurze Zeit, aber als Ausdruck dessen, was notwendig ist.